

er ihr etwas zugerufen hat, während sie zu dem Felsvorsprung rennt, hat sie es nicht gehört. Das Herz hämmert ihr in den Ohren und übertönt alles. Es fühlt sich an, als wäre sie bei ihrem Sprint ans Ufer um die halbe Welt gerannt, aber sie darf noch nicht stehenbleiben. Ihre Füße fliegen über den Sand auf ihre Schwester zu, die sie nichtsahnend anlächelt und sich anschickt, Hana zu begrüßen. Bevor sie jedoch ein Wort sagen kann, stürzt Hana sich auf sie, packt sie an den Schultern und wirft sie auf den Boden.

Sie hält ihrer Schwester mit der Hand den Mund zu, damit sie nicht aufschreit. Als sie Hanas Gesicht über sich sieht, weiß sie, sie muss still sein. Hana drückt ihre Schwester in den Sand. Am liebsten würde Hana sie eingraben, um sie vor dem Soldaten zu verbergen, aber sie hat keine Zeit.

»Wo bist du hin?«, ruft der Soldat zu Hana hinunter. Er steht auf einem niedrigen Felsvorsprung mit Blick über den Strand. Von der Kante aus könnte er hinuntersehen und würde sie beide unterhalb von sich entdecken. »Hat sich die Meerjungfrau in ein Mädchen verwandelt?«

Seine Stiefel knirschen auf den Steinen über ihnen. Der zitternde Körper ihrer Schwester fühlt sich zerbrechlich an. Ihre Angst ist ansteckend, und auch Hana fängt an zu zittern. Ihr wird klar, dass es keine Fluchtmöglichkeit für ihre Schwester gibt. Von seinem Standpunkt aus kann er in alle Richtungen sehen. Sie werden beide ins Meer fliehen müssen, aber ihre Schwester kann nicht lange schwimmen. Hana kann stundenlang im tiefen Wasser bleiben, aber ihre kleine Schwester wird ertrinken, wenn der Soldat beschließt auszuharren. Sie hat keinen Plan. Sie kann nicht weg.

Langsam löst sie die Hand vom Mund ihrer Schwester und blickt ihr ein letztes Mal ins Gesicht, bevor sie aufsteht. Er hat stechende Augen, und sie spürt seinen Blick, der über ihren Körper wandert.

»Kein Mädchen, sondern eine erwachsene Frau.« Er lacht tief und grollend.

Er trägt eine beigefarbene Uniform, Kampfstiefel und eine Kappe. Seine Augen sind schwarz wie der Felsvorsprung unter seinen Füßen. Hana ist vom Schwimmen noch außer Atem, und jedes Mal, wenn sie nach Luft schnappt, wirft er einen Blick auf ihre Brust. Ihr weißes Tauchhemd aus Baumwolle ist dünn, und sie bedeckt sich rasch die Brüste mit ihren Haaren. Aus der kurzen Baumwollhose rinnt Wasser an ihren zitternden Beinen hinunter.

»Was versteckst du denn da vor mir?«, fragt er und versucht, über die Kante des Felsens zu sehen.

»Nichts«, antwortet Hana rasch. Sie tritt von ihrer Schwester weg, so dass

sein Blick ihr folgt. »Es ist nur ... ein besonderer Fang. Ich wollte nicht, dass Sie denken, er gehört niemandem. Das ist nämlich meiner.« Sie zieht einen der Eimer auf den Felsvorsprung und lockt den Soldaten von der Stelle weg, wo ihre Schwester liegt.

Er interessiert sich nicht für den Eimer sondern nur für Hana. Nachdem er sie lange gemustert hat, blickt er hinaus aufs Meer und über den Strand.

»Warum bist du noch da? Die anderen Taucherinnen sind doch schon auf dem Markt.«

»Meine Freundin ist krank, deshalb fange ich etwas für sie mit, damit sie nicht hungern muss.« Das ist eine Halbwahrheit und kommt ihr leicht über die Lippen.

Er sieht sich um, als würde er nach Zeugen suchen. Hana hält Ausschau nach der Boje ihrer Mutter, aber sie entdeckt sie nicht. Ihre Mutter hat den Soldaten immer noch nicht gesehen, ihr ist noch nicht einmal aufgefallen, dass Hana nicht mehr da ist. Hana macht sich langsam Sorgen, ob ihre Mutter etwa in der Tiefe Probleme bekommen hat. Zu vieles schießt ihr durch den Kopf. Der Soldat betrachtet nun noch einmal die Felskante, als würde er die Anwesenheit ihrer Schwester unter sich spüren. Hana überlegt fieberhaft.

»Ich kann sie Ihnen verkaufen, wenn Sie Hunger haben. Vielleicht können Sie Ihren Freunden welche mitbringen.«

Er wirkt nicht überzeugt, deshalb versucht sie, den Eimer näher zu ihm zu schieben. Meerwasser schwappt über den Rand, und er tritt zur Seite, damit seine Stiefel nicht nass werden.

»Entschuldigung«, sagt sie rasch und hält den Eimer ruhig.

»Wo ist deine Familie?«, fragt er plötzlich.

Seine Frage trifft sie unvorbereitet. Sie blickt aufs Wasser hinaus und sieht den Kopf ihrer Mutter unter einer Welle durchtauchen. Das Boot ihres Vaters ist weit draußen auf dem Meer. Sie und ihre Schwester sind allein mit diesem Soldaten. Sie wendet sich gerade zu ihm um, als sie zwei weitere Soldaten sieht. Sie kommen auf sie zu.

Die Worte ihrer Mutter fallen ihr wieder ein: *Und lass dich vor allem nicht alleine von einem erwischen.* Was sie auch sagt, nichts kann Hana jetzt noch retten. Sie hat den kaiserlichen Soldaten nichts entgegenzusetzen. Sie dürfen mit ihr machen, was sie wollen, das weiß sie, aber sie ist nicht die Einzige, die in Gefahr ist. Sie löst den Blick von den rollenden Wellen, die sie einladen, wieder ins Meer zu tauchen, zu entfliehen.

»Sie sind tot.« Selbst für ihre eigenen Ohren klingen diese Worte wahr. Wenn sie eine Waise ist, dann gibt es niemanden, der wegen ihrer Verschleppung zum Schweigen gebracht werden muss. Ihre Familie wird in Sicherheit sein.

»Eine tragische Meerjungfrau«, sagt er und lächelt. »Im Meer gibt es ja wirklich Schätze zu heben.«

»Was haben Sie denn da, Korporal Morimoto?«, ruft einer der herbeikommenden Soldaten.

Morimoto dreht sich nicht zu ihnen um, sein Blick ruht weiterhin auf Hana. Die beiden Männer nehmen sie in die Mitte. Morimoto nickt ihnen zu, nur ein kleines Neigen des Kopfes, bevor er sich abwendet. Und so geht sie mit den Soldaten, sie sagt kein Wort des Widerstands, aber ihre Beine verteidigen sie, indem sie sich weigern zu funktionieren. Sie hängen von ihrem Körper wie nutzlose Klötze, aber das hält die Soldaten nicht ab. Sie packen Hana fester und heben sie hoch, so dass ihre Zehen dünne Spuren durch den Sand ziehen.

# Emi

*Insel Jeju, Dezember 2011*

Eine schmale orangefarbene Linie zieht sich über den Horizont und erleuchtet den grauen Dezemberhimmel über dem dunklen Wasser des Südmeers. Emis Knie protestieren in der Kälte vor dem Sonnenaufgang. Ihr linkes Bein fühlt sich schwer an. Sie zieht es etwas nach, während sie zum Strand hinunterschlurft. Die anderen Frauen sind bereits dort, samt ihren Neoprenanzügen und Tauchmasken. Nur eine Handvoll der üblichen Taucherinnen steht zitternd am Wasser, manche schon ganz umgekleidet, manche sind noch dabei. Emi führt die geringe Zahl der Anwesenden auf den winterlichen Morgen zurück. Als sie jünger war, hätte auch sie es sich zweimal überlegt, ihr warmes Bett zu verlassen, um in dem eisigen Wasser tauchen zu gehen, aber mit dem Alter wurde sie zäher.

Auf halbem Weg über den steinigen Strand hört Emi, wie JinHee den Frauen eine Geschichte erzählt. Es ist eine von Emis Lieblingsgeschichten. Sie und JinHee sind gemeinsam aufgewachsen. Ihre Freundschaft besteht nun schon seit beinahe sieben Jahrzehnten, und Emi wartet auf die dramatische Pause, die immer vor dem Gelächter kommt. Ein Windstoß hebt eine blaue Plane an. Darunter kommt ein altes Fischerboot zum Vorschein, die weiße Farbe blättert in Löckchen ab. Das gackernde Gelächter ihrer Freundinnen erfreut Emis Ohren. JinHee sieht Emi in ihrem Schildkrötentempo auf sie zu humpeln und hebt die Hand zum treuen Gruß. Die anderen Damen drehen sich um und winken.

»Wir warten auf dich«, ruft JinHee. »Bist du nicht aus dem Bett gekommen?«

Emi verschwendet keine Energie auf eine Antwort. Sie begutachtet sorgfältig die spitzen Steine am Strand, um nicht auszurutschen. Ihre Kniegelenke haben sich beim Gehen gelockert, und sie hinkt nicht mehr ganz so. Das linke Bein bewegt sich beinahe im Takt des rechten. Die anderen Taucherinnen warten, bis sie bei ihnen ist, bevor sie nacheinander ins Wasser

gehen. Emi trägt bereits ihren Neoprenanzug. In einem Haus zu wohnen, das nur wenige Schritte vom Strand entfernt ist, hat schon seine Vorteile, auch wenn es nur eine kleine Hütte ist. Ihre beiden Kinder sind erwachsen und leben in Seoul, deshalb braucht sie nicht mehr als einen Ort zum Schlafen und zum Essenkochen, und ihre Hütte ist genau das. JinHee reicht Emi eine Tauchermaske.

»Wozu denn das?«, fragt Emi. »Ich habe doch selbst eine.« Sie holt ihre Maske aus der Styroporbox und zeigt sie JinHee.

»Dieses alte Ding? Es hat einen Sprung, und der Riemen ist schon hundertmal gerissen.« JinHee spuckt in den Sand. »Die hier ist neu. Mein Sohn hat mir zwei aus Daejeon mitgebracht.« Sie tippt gegen die Scheibe einer identischen Maske, die sie sich bereits übergezogen hat.

Emi betrachtet die neue Maske genau. Sie ist leuchtend rot, und auf dem Glas steht *TEMPERED*. Sie sieht hübsch aus, und Emi fühlt sich müde, als sie ihre alte betrachtet. Das Gummiband ist an drei Stellen mit Doppelknoten repariert, und auf der linken Seite ist das Glas gesprungen, so dass sie unter Wasser nicht richtig sehen kann. Noch ist die Maske dicht, aber bestimmt nicht mehr lange.

»Na los, setz sie auf«, drängt JinHee sie.

Emi zögert. Sie betastet die glänzende Scheibe. Die anderen Damen haben im Wasser bereits ihre Bojen gesetzt, um ihre Stellen zu markieren. Ihre Köpfe tanzen neben den schwimmenden orangefarbenen Bojen, dann tauchen sie eine nach der anderen in die sanften Wellen des Morgens ein. Emi sieht ihnen einen Augenblick zu, bevor sie JinHee die Maske wiedergibt.

»Die habe ich aber für dich mitgebracht.« JinHee schiebt sie weg. »Ich will sie nicht. Ich brauche doch nur eine neue.« JinHee murmelt vor sich hin, während sie ins Wasser watschelt. Ihre Flossen klatschen bei jedem Schritt auf die Oberfläche. Emi weiß, JinHee wird sich nicht umstimmen lassen, ganz egal, was sie sagt. Sie ist stur wie keine zweite. Emi blickt auf die beiden Masken hinab, die sie nebeneinander vor sich hält. Ihre schwarze Maske sieht neben der roten uralt aus, aber es wäre schade drum, wenn sie JinHees Geschenk annehmen würde. Sie würde sie nicht lange genug verwenden können.

»Deine hat einen Sprung, und du weißt, dass du zu tief tauchst. Eines Tages platzt sie, und dann bist du blind!«, ruft ihr JinHee über die Schulter zu, bevor sie in die Wellen eintaucht, um zu ihrer Lieblingsstelle zu schwimmen.